

Was ist denn jetzt g'schehn in Gratz?

Eine Erklärung für die
guten steirischen Landteut ausser Gratz.

Von Johann Christian Roffek.

23
3

Seit a sechs oder acht Wochen werd' ihr allerhand vernommen habn von Unruhen und Aufstand in Wälschland und bei die Franzosen, daß zu an Krieg kommen wird, und vor an acht Tage werd's gehört habn, daß in Wien draußen drunter und drüber geht und daß's in liabn Gratz auf einmal ganz anders ausschaut. D' Stadtleut sagn enk, daß der Kaiser den Steirern a Constitution zug'sichert hat und wir a a Pressfreiheit habn. Da werd' ihr fragn, „was soll denn das alls bedeuten? Is es was Guts, daß uns jetzt bewilligt habn, und dürfen wir vielleicht epper gar nichts mehr zahl'n?“ Nun, meine guadn Landteut, ich will enk sagen, wie d'Sach eigentlich is und was'sin Gratz vor etlichen Tagn g'than habn und i main immer ihr habt alle Ursache euch zu freun über das was unser guader Vater Ferdinand uns bewilligt hat.

Ihr könnt mir's auf mein Wort glauben, unser Kaiser ist a Herzensguader Herr, der's immer aufrichti mit uns g'meint hat; aber es is schwer für so an Herrn, der so a groß Land hat, überall selbst seine Augen z'habn — es wurd'n am End z'viel — drum hat er an seiner Seiten d'Minister. Denen ihre Pflicht wär's als treue Diener ihm mit Rath und That bei z'stehn, ihn auf All's aufmerksam z'machn was Noth thut und wo's fehlt. Nun derjenige der bei sein seligen Herrn Vatern, den Kaiser Franz so lang am Bret g'essen is — dem hat auch er sein Zutrauen g'schenkt — mein Gott, das wißt's man kann sich irr'n an ein Menschen — kurz der große Herr, der alleweil um ihn war, hat ihm immer was vorg'schwabelt — hat'm an blauen Dunst vor d'Aug'n g'macht — sein wo Klagen einkommen, daß dort und da dem A oder B Unrecht g'schehat, so hat's er vertuscht — die rechte Wahrheit is dem guten Kaiser nie z'Ohren kommen — an Million nach der andern hat er dem armen Land zu dem und jen auf'sag'laßt — von dem, gring g'rechnet, d'Hälfte in's unrechte Sackl kuma is. Den bravn Leuten, die den guadn Kaiser g'kennt habn, is das Ding gar nid eingangen; sie habn immer denkt, „können m'r nur den liabn Kaiser a Licht aufstecken, könnt' m'r nur alle uns're Wunsch vor sein Thron bringen — es wurd bald anders gehn — es muß amahl was g'schehn. Da's nun immer ärger mit'n Kaiser sein Rathgeber wor'n is, so habn sie's nimmer länger aushalten kina, und dö z'Wien draußen hab'n a Schrift aufg'setzt und hab'n's bei die östreichischen Landständ mit der Bitt eing'reicht, sie dem Kaiser selber zu übergeben. Da hat der, der den liaben Kaiser so lang bei der Nasen umazogn hat, gmerkt, daß da a saubre G'schicht aufakumat, daß sein Zechtl Mechtl aufkumat und da hat'r z'sampakt und hat Reißaus gnuma. Der hat den Bratn g'rochen — ös wißt's, schuld'gen Mann geht Grausen an — der kumt ins schöne Oestreich sein Lebtag nimmer wieder — i thät'sn a nid rath'n — d'Leut san alls d'schichti über ihn. Ans is m'r lad, daß'n der Kaiser so mit Sack und Pack hat abkraz'n lassen — er hat'n zum Besten des Lands a bissel leichter mach'n, hat'n wenigstens um d'Hälfti gringer machen solln — was glaubts, Steirer, mit der Hälfte hat m'r schon z'frieden sein kina — Ein Fehler hat er — der Kaiser — ein hat er — — s' guat is'r.

Wieder auf d'Bittschrift (was man auf lateinisch Petition, auf französisch Adress nennt) z'kuma, hat der brave Ferdinand kuriose Augen g'macht — als er hinter Sachn kuma is, die er sein Lebtag nicht glaubt hat — es is ihm schwer um's Herz worn — er hat sich gar nid lang b'sunna, hat glei d'Censur aufg'hoben, die Pressfreiheit bewilligt, a Constitution zug'sichert und die Errichtung der Nationalgard erlaubt — das is g'schwind g'scheg'n und in dem is schon viel g'scheg'n. Wie er sich daher in andern Tag zaigt hat und in Wag'n aufg'standen is und zu d'Wiener g'sagt hat: O wie leid is mir um enk, daß i von dem und dem so betrog'n worn bin, von nun an wird's anders wern, und jeder Athenzug von mein Leben soll enkern Besten gewidmet sein — ja da hat i dabei sein mögen, i kenn meine Wiener — der Jubel der da war, die Pferd hab'n sie ihm ausg'spannt und in Triumph hab'n'n fortzogen. Nun — der obern Sternen is wird's dem Kaiser schon a mal vergelten und der heilige Petrus wird ihm, wann er an die Himmelsthür klopft (was i aber wünsch, daß nid so bald g'schicht) dieselbe gwiß nid vor da Nas'n zuschlag'n, sondern sag'n: „Verweil nid lang draußen, bedenk di nid lang, kum nur g'schwind herein, du edler Monarch, nimm Platz dort neben dein Oheim Josef II. — du, glücklicher als er — denn sich — dein Volk hat dich nicht verkennt — Josef macht dir schon Platz — denn auch du bist der höchsten Freuden werth.“

54

Während das draußen in Wien freili mit an'kan Sturm vorg'gangen ist, is fast zu gleicher Zeit in Graß a allerhand vorg'fallen.

I hab immer g'hört — die Steirer sein nid auf'n Kopf g'fallen — denen ihr Bofesenkammerl is g'wiß nid leer — daher hab i's a gern. Is wo was Trefflich's, so führn si's in schön Steirerland ein, hegen's und pflügen's. Die Steirer habn sich auch neulich bei einer gewissen G'schicht im Ausland in an' kuriosen Respekt g'setzt und man weiß jekt, daß hinter die Berg a Leut wohnen. Nu, lass'n m'r das jekt gehn — von was andern.

Die letzten Vorfäll in Italien mit dem aufgeklärten Papst Pius dem Neunten, die Spektakl in Sizilien und Neapel, der Wetterschlag in Frankreich und d' Affär in München und das Gemurmel von Wien haben die Leut stußen g'macht, man hat nachdenkt, hat sich d'Stirn g'rießn, man hat g'redt — man hat kurios g'redt. Doch von dö Leut hat sich a Jeder g'fürcht. — Kaner wollt der Erste sein. Zuerst hat unser lieber Gouverneur, der edle Menschenfreund, schon am 9. den Bürgermeister Dr. Hüttenbrenner aufg'fordert, einen Bericht zu geben, wie denn das Volk gestimmt sei, und wie denn dessen Wünsche und Beschwerden am leichtesten abgeholfen werden könnte und unser braver g'scheuter Bürgermeister hat sich gleich d'rüber g'setzt, und hat einen prächtigen Bericht von allen gemacht, wo es fehlt und wie zu helfen wär', und diesen Bericht gleich den andern Tag am 10. März den guten Gouverneur übergeben. Am 13. kam Abends unser lieber Erzherzog Johann an und ließ sogleich den Gouverneur, den Landeshauptmann, den Bürgermeister und Bürger-Oberst holen, und seine erste Frage zu den Bürgermeister und Oberst war: »wie steht's mit den Bürgern von Graß, sind's noch die alten braven Bürger, wie ich 's vor Jahren gefunden?« darauf haben beide Herrn ihr Wort für die Anhänglichkeit und Treue der Graßer Bürger gegen unser'n vielgeliebten Kaiser und das ganze Kaiserhaus dem Erzherzog verpfändet, worauf der liebe Erzherzog sagte: »nun das freut mich.«

Am 14. versammelte sich der Gemeinde-Ausschuß, die Viertelmeister und Stadt-Kämmerer am Rathhaus, wo ihnen der wackere Bürgermeister die obenerwähnte Schrift, die er schon am 10. dem Gouverneur übergeben hatte, vorgelesen hat, und weil darin das Beste und Wahrste herrlich schon g'sagt war, so wurde daraus von Dr. Wasse rfall eine Petizion im Namen der Bürgerschaft verfaßt und Sr. Excellenz übergeben. Auch eine zweite Petizion mit etliche zwanzig Wunsch' und 600 Unterschriften wurde an diesem Tage Sr. Excellenz dem vielgeliebten Herrn Landeshauptmann überreicht. Die Stände hatten alles freundlich aufgenommen, und versprachen sich bestens beim Kaiser draußen für ihre Bitten zu verwenden, und wie das d'Leut im Landhaushof g'hört hab'n, haben's Vivat über Vivat g'rufen. Das war am 15. März.

Während das im Landhaus vorg'gangen is, is a kleiner Haufen überspannter Leut' und G'sindel, wies halt überall gibt, zum Jesuitenkloster in Münzgraben hinab, hat dort d' Fenster eing'schlagen und hat Krapeln und andern Unfug treiben wollen; so sein aber glücklich von andern braven Leuten davon abg'halten worden. Ein Trupp, der gar gern wissen wollte, was denn in Wien draußen g'schehn is und zu was sich die Regierung entschlossen hätt', is hinauszogen vor's Palais des Herrn Erzherzogs Johann. Dieser leutselige Herr, der für seine Steirer Gut und Blut gebet, ließ alle gleich in sein Garten ein, kam gleich heraus, redete freundlichst mit den Leuten und verkündigte ihnen, was der Kaiser den österreichischen Ländern bisher gewährt hätte; tausendstimmiger Jubel erfolgte und d' Leut san wieder hingangen wo's herkommen sind.

Die Studenten von der Universität sein öfters in den beliebten Kaffehaus im ersten Saal zusammen g'kommen und haben sich auch dort wegen einer Petizion besprochen, sein'n dann zu ihren Professoren g'gangen und hab'n sie aufg'fordert mit ihnen an der Spitze eine Petizion dem Gouverneur zu überreichen, dieses ist auch g'scheg'n, eigentlich waren diese jungen Leute die ersten, die sich traut hab'n. — Der gutmüthige Gouverneur hat ihnen sein Wort geben, daß er dieselbe gewiß dem Kaiser überreichen wird. Zugleich entschlossen sich die Studenten von der Universität und dem Gymnasium und die Techniker sich zu bewaffnen um den uniformirten Bürgern für die Ruh' und Ordnung der Stadt würdig zur Seite zu sein.

Der Herr Gouverneur, ein wahrer Schutzengel in den kritischen Tagen war erfreut das zu hören, er gab glei seine Zustimmung — die Studenten holten sich Säbeln aus'n Zeughaus, machten sich Fahnen, banden sich grüne und weiße Bänder (un're liabe steirische Landesfarb) auf'n Rock, steckten sich rothe, weiße, grüne auch gelb-schwarze *) Schleifen auf die Hüt, sie theilten sich in Rotten, wählten sich ihre

*) Die weiße Farb bedeutet die Reinheit und Unschuld unsrer guten Sache, die grüne ist die Farb der Hoffnung, roth zeigt unsre Freud über die Constitution an, und gelb und schwarz san die österreichischen Nationalfarben.

Anführer und so versehen sie mit den braven Grazer Bürgern den Wachtdienst bei der Nacht, sie durchstreifen die Gassen und fangen das G'sindel z'sam, daß sich nid ausweisen kann, und sind recht brav, daher lebe hoch die Univerſität!

Auch die Bürger, die jezt an harten Stand haben und sich für die gute Sache aufopfern, sein so willig, leisten ihre Wachtdienste ganz militäriſch und sein so gut einexercirt, daß s' Militär selbst a rechte Freud hat, wanns sehen wies ihre Sachen am Hauptwachplatz so gut machen. Aber si haben auch an Oberst, das ist a Mann — der schießt in ganzen Tag um, der laßt sich den Dienst ang'legen sein, über Hals und Kopf hat er z' thun, von der Frub bis in d' Nacht is'r strapazirt, und da hat er a no kan Ruh — na, in den seiner Haut mecht i nid stecken —

Auch im Theater habn's a guats Stück von Bauernfeld aufg'führt. Da drin komm'n allerhand Stellen vor, wo der gewisse Rathgeber, der mit der enormen Nasen so g'schwind sich von Wien wegtummelt hat, kurios sich was außa nehmen kann.

Die Leut im Theater hab'n pascht und hatten a tücht'ge Freud bei den bezüglichen Stellen und wie der liebenswürdige Herr Gouverneur aus seiner Bosc herabrief, daß Preßfreiheit, Constitution und Nationalgarde vom Kaiser in Wien bewilligt sei, so nahm der Jubel kein End — man ließ das Stück nicht ausspielen, das Volkslied: »Gott erhalte Ferdinanden« wurde stürmend begehrt. Alles stürmte hinaus und schrie »beleuchten« und in a paar Minuten waren alle Fenster hell, und jauchzend zog das Volk durch die Gassen.

Nun habn's vor a paar Tagen auch noch ein Nationalgard erricht, die Leute nehmen sich gut aus, und Beamte, sogar Cavaliers sieht man unter ihnen. So kehrt die Ruh' ins gute Graß zuruck, die G'schäft' gehn schon wieder und heute wird a schöns Hochamt zum Dank für die erhalt'ne Constitution und Preßfreiheit abg'halten.

Nun meine liaben Landleut, will i enk no a paar Belehrungen mitgeben.

Was man eigentlich unter Constitution versteht, werd ihr wohl nicht recht wissen.

Constitution ist das neue Grundgesetz, die neue Regierungsart, die neue Staatsverfassung von unserm Land. Damit nun eine solche Verfassung zu Stande kommt, werden laus allen Ständen also auch vom Bauernstand die gescheideſten und bravſten Leut ausg'wählt. Ein solcher Ausg'wählter, der a genaue Kenntniß von der Sache haben muß, redt zum Besten seines Standes, bringt Wunsch' und Beschwerden am Landtag vor; dann berath't man sich d'rüber und so kommen die G'sez vom Land zu Stand.

Wir brauchen daher kein Aufruhr — es geht all's sein schön Gang jezt. Bei so an Landtag wird z. B. genau berathen, ob die und die Steuer durchaus nothwendig is, ob's nicht z' groß is und Den und Jen zu viel druckt. — Beim frühern System war das ganz anders, da is Kaner g'fragt worn, sondern der Herr Minister hat das allein abg'macht — so a Herr Minister derf bei der neuen Ordnung nicht thun was er will, sunst wird er a weni beim Kopf gnuma — das is doch a schöne Sach'n. Nur müßt ihr, meine liabe Landleut nid glei glauben, daß enk nun die bratna Vögeln einerfliegn wern und daß ös jezt gar kein Steuer mehr zahlu derfts, wenn's zur Grazer Linie mit Aepfeln, Traid oder Sendeln einerkumts.

Ja so geht's nit. In a jeden Haushaltung muß ma an Einkuma habn — der Staat braucht a was, seine Beamten z'erhalten. Die Verzehrungssteuer tragt 35 Million im ganzen Land, und in Graß allein zmalhundert Tausend Gulden. Von dem Geld, was da einkumt, krieg'n die Beamten ihr Salari; zahlt ihr nun kan Verzehrungssteuer bei der Mauth, so nimmt der Staat auch nichts ein, und die Beamten kriegn somit auch nichts, haben daher kein Geld um das, was ihr am Markt bringt, euch abz'kaufen. Auf die Art wurd's enk nur selber schaden.

Die zweite schöne Gabe, die uns der Kaiser g'spendt hat, is die Preßfreiheit, das is a herrliche Freiheit — jezt derf jeder drucken lassen, was er für recht und gut anerkennt (versteht sich was Unsittliches oder Aufrührerisches derf's nid sein).

Nun derf man öffentlich in einer Zeitung die Mängel und Einrichtungen b'sprechen, ein Jeder derf schreiben, wies ihm ums Herz is, er braucht si nimmer zu geniren, was wa hr is, derf er frisch von der Leber weg drucken lassen — so kann auch das Volk

87
seine Wunsch durch den Druck bekannt machen und so könnens am schnellsten zum Thron gelangen. Früher war das ganz an anderer Casus; da war ein Censur, das heißt, da waren frantige, kaprizirte, sekante Herrn — was denen nit recht war (und denen war gar viel nit recht) das habn's aus'g'strichen — die meisten guten Bücher, worin die rechten Sachen g'standen sind, wodurch die Leut g'scheid und aufklärt worn wern, die habn's gar nid erlaubt; z. B. das Blatl da, was in der Hand da halt's, hetma vor 3 Wochen um kan Preis drucken derfn, warum? — weil a paar Wahrheiten drin stehen.

Drittens hat d'r Kaiser erlaubt, daß ein Nationalgard' gebildet werde, das is a französische Einrichtung, aber a gute. In die wird jeder solide Mann auf'numa, und kriagt Waffen aus'n Zeughaus, damit er d' Ordnung und d' Sicherheit in einer Stadt herstellen und die Bürger im Wachdienst unterstützen und s' Volk gegen jeden widerrechtlichen Eingriff schützen kann. Unser trefflicher Herr Gouverneur hat auch zur Bildung der vor a par Tagen errichteten Nationalgard' in Graß die nöthigen Waffen anweisen lassen. Ueberhaupt hat dieser brave Herr, der's so gut mit den Steirern meint, durch sein Eifer im jezigen Augenblick sich einen Altar in den Herzen aller treuen Steirer erbaut.

Und nun meine liaben Leut aufa Graß, habt noch a bisserl Geduld — s' wird alls wern, so g'schwind geht's nid, als wir's a Kragen Eier einertragt's — habts Geduld — ihr wißt auf an Hieb haut ma kan Bam um, und gute Sach' braucht Zeit. Auch den Herrn z' Wien draußen müßt's Zeit lassen, bis's alle Wunsch und Bitten untersucht habn um aus Allen s' Beste herausz'finden. Freili, all'n Leuten kan's nid a mal der liabe Hergott recht machen. Viel is schon g'scheg'n. Schaut's wie gut der Kaiser is — schon derft's was die Verzehrungsteuer betrifft, weniger zahl'n beim Wein, bei die Brotfrucht' und beim Mehl — und die Sachen, wo man hat 1½ Kr. zahlen müssen, sein a frei. — Also noch amahl — seid's ruhig, ihr Landleut — d' Herrn in Wien wissen recht gut, daß der Bauernstand der nothwendigste Stand is, daß wir ohne ihm kein Brot z'essen hätt'n und daß er sich kurios plagen muß — auf ihn wird daher alleweil ein Hauptrückicht g'numa wer'n. — Acht's meine Steirer die b'ständigen G'sez, bis die bessern neuen kummen, laßt enk nid von schlechten Leuten aufbussen, vermeid't's alle Störungen und laßt dem Samenkorn der neuen Ordnung Zeit, daß kaimen, aufwachsen und Frucht bringen kann. Denkt's — Steierland is nur a klainer Theil vom Ganzen, ös seid's nid die alleinigen Kinder von Vater Ferdinand — auch was d' Ungarn, die Böhmen, die Tiroler und na Andre wünsch'n muß berücksichtig't wer'n.

Bedenkt a ns — welchen Gönner ihr an dem Herrn Erzherzog Johann habt's, dem d' Steirer so an's Herz g'wachs'n san, dem ihr so viel verdankt — denkt nach, was er für'n Acker- und für'n Bergbau, was er zur Beförderung der Viehzucht alls gethan hat — vom Johanneum in Graß habt's alle g'hört, da kann die steirische Jugend was tüchtig's lernen — Er hat's gründet, seine Großmuth erhalt's in sein schön Flor — der Erzherzog verlaßt euch nicht, Er wird für eu'r Best's in Wien draußen sich eurer annehmen — an's glaubt i — könnt ihr thun, bet's zu Gott, daß er'n enk no lang, ja recht lang laßt.

Also ruft's: Vivat unser gnädiger Erzherzog Johann! Vivat unser lieber edler Gouverneur Graf Wickenburg!

Graß, am 23. März 1848.